

6. ZYKLUS-KONZERT

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Sonnabend, den 25. Februar 1984, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden Sonntag, den 26. Februar 1984, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigenti: Johannes Winkler, Schwerin

Solist: Peter Damm, Dresden, Horn

Felix Mendelssohn Bartholdy „Die Hebriden oder Die Fingalshöhle“ –
Ouvertüre h-Moll op. 26

Johann Cilenšek Konzertstück für Horn und Orchester (1962)
geb. 1913
Auftragswerk der Dresdner Philharmonie
Uraufführung
Zum 70. Geburtstag des Komponisten
am 4. Dezember 1983

Felix Mendelssohn Bartholdy „Meeresstille und glückliche Fahrt“ –
Ouvertüre D-Dur op. 27
Adagio – Molto allegro e vivace

PAUSE

Carl Nielsen Sinfonie Nr. 4 op. 29 (Das Unauslöschliche)
1865–1921
Allegro – Poco allegretto – Poco adagio,
quasi Andante – Allegro



PETER DAMM, der prominenteste Hornist der DDR wurde 1937 in Meiningen geboren und studierte 1951 bis 1957 an der Meiningen Musikhochschule „Franz Liszt“ bei Prof. Karl Blüthig. 1956 wurde er 1. Preiswinnere beim „Fest junger Künstler“ in Karl-Marx-Stadt. Beim Internationalen Schachkwalifikationswettbewerb in Moskau 1957 errang er die Silbermedaille. 1960 erhielt er einen Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der Rundfunkanstalten in München. 1962 kam 1. Preis im Internationalen Musikwettbewerb „Prager Frühling“. 1960 folgte die Auszeichnung als „Künstler“, 1979 war diese Neuverleihung der DDR. Nach einem Engagement in Gera wurde Peter Damm 1959 als Solohornist an das Leipziger Gewandhausorchester verpflichtet, seit

1965 ist er in gleicher Position bei der Staatskapelle Dresden tätig. Der Künstler geniesst ständig bei allen bedeutenden Orchestern der DDR, Auslandsorchester Sinfonia zu u. a. in die CSSR, VR Polen, UdSSR, Ungarische WR, nach Chile, Österreich, Italien, in die Schweiz, BRD, nach Japan, in die USA, Deutsche Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen wurden mit Peter Damm produziert, der auch „Spiritus rector“ der „Kompositionen der Staatskapelle Dresden“ ist. Er lehrte an der Musikhochschule Dresden sowie als Gastprofessor bei internationalen Musikseminaren in Wien, in Schweden, Österreich und den USA. Außerdem war er Jüri-Internationaler Wettbewerbe in München und Gera.

ZUR EINFÜHRUNG

Mit der Niederschrift der Hebriden-Ouvertüre oder Ouvertüre zur Fingalshöhle op. 26 begann Felix Mendelssohn Bartholdy 1829 als er mit seinem Freund Karl Klingemann auf der Hebrideninsel Staffa weilte und von der düster-herben Schönheit der nordischen Landschaft überwältigt war. In Italien vollendete er eine Fassung, die ihn nicht befriedigte; erst eine dritte Version, die er 1833 in Berlin dirigierte, stellte den selbstkritischen Komponisten zufrieden. Das Werk, das Landschaftseindrücke widerspiegelt, knüpft stimmungsmäßig an die „Schottische Sinfonie“ Mendelssohns an. Das Tongemälde, dessen auf der Insel Staffa notiertes Hauptthema – in dunklen Klangfarben – Fagott, Violine und Violoncello intonieren, sollte nach Mendelssohns Worten nach „Trän und Mähen schmecken“. Dargestellt werden der Eindruck des weiten, grauen Meeres, das während der Überfahrt immer stürmischer wird, die glückliche Ankunft, das Inselerlebnis und die Erhabenheit der Fingalshöhle, in der und um die das Meer rauscht. Auch Assoziationen an Richard Wagners Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer“ (1841) wollen sich einstellen, der das poetische Naturgedicht übrigens als „eines der schönsten Musikwerke, das wir besitzen“ bezeichnete. Auch Brahms war von dem Erfindungsreichtum der meisterlichen Komposition tiefst angetan, äußerte er doch überschwänglich: „Ich würde alle meine Werke hingeben, wenn mir ein Werk wie die Hebriden-Ouvertüre gelingen wäre“.

Johann Cilenšek, Nationalpreisträger, Ordentliches Mitglied und Vizepräsident der Akademie der Künste der DDR, Mitglied der Leitungsgremien des Komponistenverbandes, zählt zu den bedeutendsten Komponisten unseres Landes. 1935 bis 1939 studierte er am Konservatorium Leipzig Orgel bei Friedrich Höpner und Komposition bei Johann Nepomuk David. 1945 (bis 1947) wurde ihm eine Dozentur für Musiktheorie am damaligen Thüringischen Landeskonservatorium Erfurt übertragen. 1948 folgte die Ernennung zum Professor für Komposition an der Franz-Liszt-Hochschule Weimar, als deren Rektor er 1966 bis 1972 wirkte. Nach wie vor unterrichtete er hier in Fachkomposition. Cilenšeks kompositorisches Werk entfaltet sich zunächst unter starker Beeinflussung durch die

polyphone Schule J. N. Davids, von der er sich mehr und mehr löste, ohne dabei seine Vorliebe für kontrastreich-polyphone Gestaltungen aufzugeben. Nach 1945 traten Einflüsse von Dmitri Schostakowitsch, Belg Bortók und Paul Hindemith hinzu (1. Klavierkonzert, 2. Violinkonzert, Sinfonien Nr. 1–4), später bezog der Komponist auch die Reifetechnik in sein Schaffen ein (Sinfonietta, Konzertstück für Klavier und Orchester), ohne sich jedoch technisch einseitig festzulegen. Das Streben nach klarer musikalischer Struktur, prägnanter Rhythmik und melodisch-thematischer Entwicklung kennzeichnet alle seine in bedächtiger Schaffensweise entstandenen Werke, unter denen die 2. Sinfonie (1955), die 4. Sinfonie (1958), das Konzertstück für Klavier und Orchester (1966) und das im Auftrag der Dresdner Philharmonie geschaffene Konzertstück für Violine und Orchester (1974) als bisherige Höhepunkte herausragen. Seit der Sinfonietta (1963) ist Cilenšeks Stil durch eine zunehmende Farbigkeit und Virtuosität in der Orchesterbehandlung gekennzeichnet. Sinfonie (mit bisher 5 Gattungsbelegen) und Konzert sind die bevorzugten Ausdrucksformen des Komponisten, sie manifestieren Eigenart und Bedeutung des zwar nicht quantitativ, um so mehr aber qualitativ bemerkenswerten Oeuvres von Cilenšek.

Der Zyklus von Konzertstücken für verschiedene Instrumente wurde 1977 für Violine (das die Besucher der Dresdner Philharmonie wie die Stücke für Klavier und Violine bereits kennen), 1979 für Flöte und 1982 für Horn fertiggestellt. Das Konzertstück für Horn und Orchester, das heute seine Uraufführung erlebt und am 26. Februar 1984 auch in dem von der Dresdner Philharmonie gestalteten Abschlusskonzert der diesjährigen DDR-Musiktage in der Deutschen Staatsoper Berlin erklingt, entstand als Auftragswerk unseres Orchesters in enger Zusammenarbeit mit dem Solisten Peter Damm, dessen reiche künstlerische Erfahrungen in das gedanklich tief, melodisch und rhythmisch prägnante Werk eingeflossen sind. Der Komponist äußerte dazu: „Das Konzertstück für Horn und Orchester verhält sich ohne größere Pausen durchgehend in einem Satz, der jedoch deutlich in sechs Abschnitte gegliedert ist:

1. Orchestereinführung in schneller Bewegung – hier klingen einige musikalisch-strukturelle Elemente an, die in späteren Abschnitten formbildende Funktion haben.